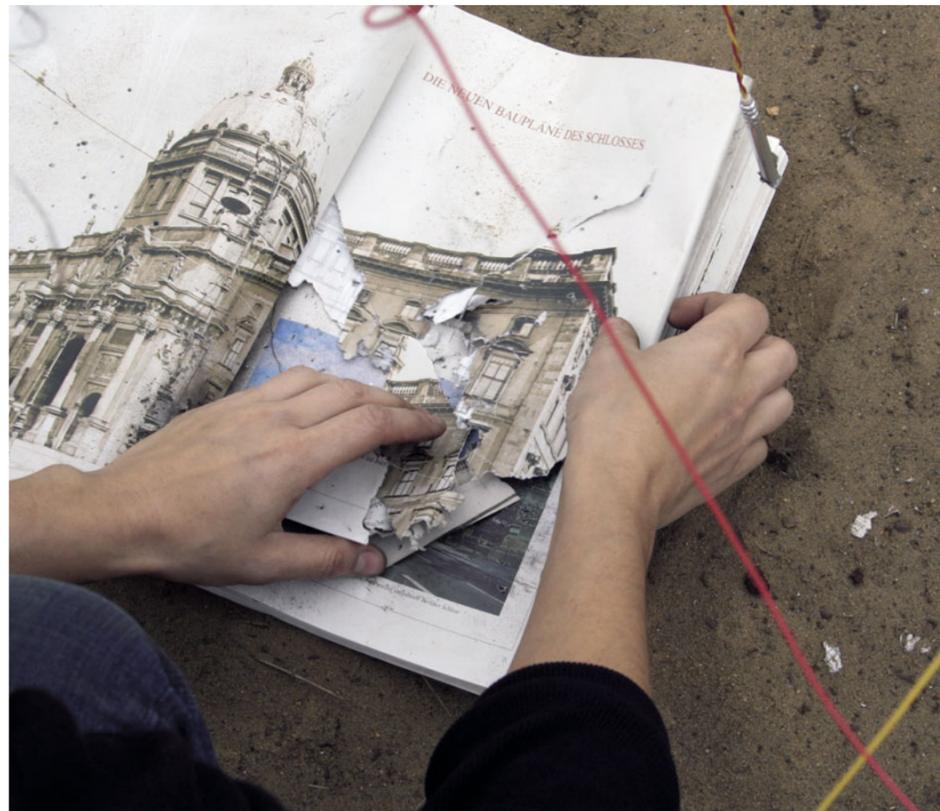


AUSSTELLUNG

Architectural Landscapes | Bauten von 18 griechischen Architekten

Sechs Jahre war Erieta Attali als Archäologie- und Landschaftsfotografin tätig, bevor sie sich ab 1997 mit Architektur- und Landschaftsfotografie beschäftigte. Der kontextbezogene, poetische wie dokumentarische Blick – meist begleitet sie den gesamten Bauprozess – kennzeichnet ihre Fotografie. Attali wurde im Lauf von zehn Jahren vor allem deshalb zu einer Botschafterin der neuen griechischen Architektur, weil ihre Fotos Vergleichbarkeit ermöglichen. Ihre Aufnahmen zeigen eine heute im Ausland wenig bekannte und eher heterogene Szene von Architekten, deren gemeinsames Interesse in der Auseinandersetzung mit den Heroen der 50er und 60er Jahre Architektur besteht. Beispielhaft sind die Fotos des Ferienhauses in Tinos von Pantelis Nicolacopoulos (Heft 35.07). Nicolacopoulos transformierte den Archetyp von Aris Konstantinidis legendärer Villa in Anavissos, und Attali analysiert diese Parallelen in ihren Fotografien, indem sie die oft publizierten Ansichten des Baus von 1962 am neuen Bau „nachstellt“. *KG*

Benaki Museum | 1, Kumbari str & Vas. Sofias av., 10674 Athen | www.benaki.gr | 5. Dezember bis 6. Januar, Mo, Mi, Fr, Sa 9–17 Uhr, Do 9–24 Uhr, So 9–15 Uhr



Elementare Bestandteile: Rohbau eines Hauses von Nikos Ktenäs in Marathocampos, Samos
Foto: Erieta Attali

AUSSTELLUNG

Achtung Sprengarbeiten! | Kunstausstellung über ein Phänomen

Vom Sprengen ist in der Architektur des Öfteren die Rede – um unerlaubt Errichtetes zu entfernen, wie unlängst ganze Hotelkomplexe an der Küste Spaniens, um soziale Probleme zu beseitigen, wie etwa in der Siedlung Pruitt-Igoe in St. Louis, oder aus ästhetischen Gründen, wie beim Wunsch des ehemaligen Senatsbaudirektors Stimmann nach einer Bombe für die Berliner Rathauspassagen. Platz zu schaffen für Neues ist denn auch ein Aspekt, mit dem sich die aktuelle Ausstellung in der Berliner Neuen Gesellschaft für Bildende Kunst beschäftigt.

Sprengarbeiten selbst können hier lediglich als Endlosschleife auf dem Monitor oder als Versuchsanordnung präsentiert werden. Oder mit dem, was zurück bleibt und ansonsten schnell fortgeräumt wird, Trümmer. Doch der Untertitel, „Eine Ausstellung über das Phänomen Sprengung und seine gesellschaftlichen Implikationen von Macht und Ohnmacht“ deutet an, dass es um mehr als nur um spektakuläre Abrisse geht. Zerfetzte Taschen zeugen vom Alltag der Sprengmeister, die sich herrenlosem Gepäck an öffentlichen Orten widmen. Abgüsse von Minen, ob für Selbstmordattentate genutzt oder im Boden verborgen weltweit ganze Regionen gefährdend, erscheinen geradezu formvollendet und steigern damit umso

mehr ihre Perversion. Die Sprengungen, die den Ausstellungsraum auch akustisch bestimmen, sind bis ins Detail geplant: Die der Gasometer in den 1980er Jahren im damaligen Ostberlin, 2004 die des Hochhauses „Oskar“ in Hagen oder die der Schornsteine des Kraftwerks Vockerode 2001. Es ist immer der gleiche Akt, doch der Öffentlichkeit wurden unterschiedliche Rollen zugewiesen: bei den Gasometern verboten, bei „Oskar“ inszeniert, in Vockerode ignoriert.

Sprengungen als Ent- und Erledigungsinstrument? Die Künstlerin Aoife van Linden To bat Freunde und Bekannte, ihr Ungeliebtes zu schicken, das sie durch Sprengung zerstörte – von Fotografien, über digitalisierte Liebesbriefe bis zu Fachbüchern (Foto oben: Karl Heinz Jeron, Berlin). Vergleichsweise niedrig wirken da die Miniexplosionen in Waschbetonblumenkübeln, bei denen Annette Wehrmann etwas Blumenerde in die Luft fliegen ließ.

Wer sich tiefer mit dem Thema beschäftigen möchte, dem sei der Katalog empfohlen. Ohne seine Beigabe würde die Ausstellung ein wenig so wirken wie der Blick auf den Bungalow in der Videarbeit von Rosemarie Trockel: PENG – und weg.

Michael Kasiske, wi

Neue Gesellschaft für Bildende Kunst | Oranienstraße 25, 10999 Berlin | www.ngbk.de | bis 2. Dezember, täglich 12–18.30 Uhr | Der Katalog, erschienen bei der NGBK, kostet in der Ausstellung 14, im Buchhandel 18 Euro.

TAGUNG

Demographie und Kulturlandschaft | Der Landschaftsverband Rheinland lud ein

Um „Hochbau. Ausbau. Tiefbau.“ geht es auf der unter diesem Beitrag beworbenen Veranstaltung in Essen. Eine schöne Koinzidenz, denn nimmt man noch den Ackerbau hinzu, deckt die Anzeige fast passgenau den Rahmen ab, mit dem sich eine Tagung des Landschaftsverbandes Rheinland in Geldern, nicht weit von Essen, am 18. und 19. Oktober beschäftigte: Die Kulturlandschaft und wie sich diese angesichts der Europa prophezeiten Schrumpfung und Alterung verändern wird. Der Veranstalter wie auch der Tagungsort garantierten, dass das Thema entspannt diskutiert werden konnte: NRW muss sich zwar auf diese und jene Anpassung einlassen, doch werden sich, so die Prognosen einhellig, die Veränderungen über einen längeren Zeitraum, kleinräumlich differenziert und in weniger alarmierendem Ausmaß einstellen als anderswo. So darf der attraktive Metropolenraum Düsseldorf/Köln/Bonn mit Wanderungsgewinnen gerade unter der umworbenen Gruppe qualifizierter, flexibler und kaufkräftiger Bürger rechnen; die vom Strukturwandel betroffenen und weniger attraktiven Städte im Ruhrgebiet hingegen werden dank niedrigerer Mieten die Rolle des Rückzugsraums der mittellosen Zurückbleibenden übernehmen – keine erfreuliche Perspek-

tive zwar, aber angesichts der dort heute schon anzutreffenden Verhältnisse auch keine spürbare Verschlechterung. Essen zum Beispiel sei schon heute eine „Stadt der zwei Kindheiten“, wie Rainer Danielzyk vom Dortmunder Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung und Bauwesen treffend formulierte: Während es südlich des „Wohlstandsäquators“ A40 heute nicht eine einzige Hauptschule mehr gäbe, könne man nördlich dieser Grenze vergeblich ein Gymnasium suchen. Und die für den Einzelhandel prognostizierten „Trading Down“-Prozesse auch in ehemals wertvollen 1a-Lagen haben sich die Städte mit Projekten wie dem Centro Oberhausen schon vor Jahren selbst eingehandelt: Ex-Einkaufsmieter wie die Gelsenkirchener Bahnhofstraße oder die Marktstraße in Oberhausen (Heft 26) können schlicht nicht mehr tiefer sinken.

Ergiebiger wäre es also gewesen, den Blick auf jene Regionen zu richten, die sich tatsächlich auf Abschiednehmen einstellen müssen: Abschied von lieb gewonnenen Stadträumen, von öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Bibliotheken, Schwimmbädern und Theatern, von öffentlichem Nahverkehr, von Einkaufsmöglichkeiten – und von jungen Frauen, denn auf all das können diese nicht verzichten, wie sich im Osten des Landes zeigt, während Männer offenbar anspruchslos genug sind, auch von solchen, die Menschen auf ihr bloßes Privatdasein zurückwerfenden Verhältnissen nicht zu einem Aufbruch zu bewegen sind.

Doch mit Ausnahme der eindringlichen, weil spürbar Anteilnehmenden Schilderung solcherart gesellschaftsloser Verhältnisse von Wolfgang Kil vor fast leerem Saal am späten Freitagnachmittag wagte sich die Tagung nicht auf derart schwieriges Terrain. Selbst Monika Meyer-Künzel vom Leibniz-Institut für ökologische Raumentwicklung in Dresden – berufen, um den vornehmlich west- und süddeutschen Teilnehmern der Veranstaltung die lokal verbleibenden politischen Handlungsräume in von wirklicher Schrumpfung geprägten Orten zu schildern – wollte lieber keine „schlechte Stimmung“ verbreiten und beließ es bei vorzeigbaren, aber kaum übertragbaren Projekten und Initiativen in Leipzig und Dresden. So war es nicht verwunderlich, dass die Frage an Stefan Heiland vom Institut für Landschaftsökologie und Umweltplanung der TU Berlin, wann er bereit sei, eine von Leerstand, Brachen und Verwahrlosung geprägte Stadt wie zum Beispiel Weißenfels als „Landschaft“ zu erklären um vielleicht auf diese Weise neue Methoden ihrer Pflege denken zu können, von ihm als zynisch zurückgewiesen wurde. Angelika Wolf von der Universität Duisburg-Essen gelang es dann am Freitag, mit ihrer dialektischen Schlussüberlegung die Zuhörer frohgemut ins Wochenende zu entlassen: Schrumpfung sei doch eigentlich Wachstum, ein fast leeres Haus wirke auf die Zurückbleibenden schließlich viel größer und biete mehr Möglichkeiten der räumlichen Aneignung. *ub*

DEUBAU
INTERNATIONALE BAUFACHMESSE

Hochbau. Ausbau. Tiefbau.
DEUBAU. Creating Future.

MESSE ESSEN
Place of Events

Planen, bauen, Zukunft gestalten – herzlich willkommen auf der DEUBAU 2008, der internationalen Baufachmesse des Jahres! Ob Hochbau und Ausbau oder Tiefbau – auf der DEUBAU präsentiert die gesamte Branche innovative Techniken und Produkte. Die DEUBAU erwartet Sie mit einer Ausstellungsfläche von über 65.000 qm und einem attraktiven Rahmenprogramm. Seien Sie dabei! Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Information: www.deubau.de

Essen 8. bis 12. Januar 2008